

Rede des stellvertretenden Landrats Albert Huppertz am

TAG DES BAUMES

UND 110 JAHRE EGGEGERBIRGSVEREIN

in Bonenburg am 16. Mai 2010

Die Idee eines „Tages des Baumes“ kommt - wie vieles andere mehr auch - aus Amerika. Als die ersten Siedler 1854 in den nordamerikanischen Bundesstaat Nebraska zogen, fanden sie dort eine baumarme Landschaft, und sie hatten erst mal die richtige Idee, nicht nur Felder zu bestellen, sondern auch ihre Grundstücke mit Bäumen, Sträuchern und Blumen zu bepflanzen. Dies setzte sich dann in Amerika weiter fort und erreichte erst 100 Jahre später die Bundesrepublik Deutschland.

Am 25. April 1952 pflanzte der damalige Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss im Bonner Hofgarten einen Ahorn. Damit war der 25. April das Datum für den Tag des Baumes in Deutschland.

Jedermann ist aufgerufen, aus Anlass dieses Tages aktiv zu werden. Aber das ist in Deutschland gar nicht so einfach gewesen. 80 Jahre hat es gedauert, bis die Idee eines Baumfeiertages hier überhaupt hingekommen ist, und jetzt hat es noch mal über 50 Jahre gedauert, bis sich die Idee ganz langsam auch in den Medien durchsetzt. Es wird allerdings immer noch zu wenig Notiz von diesem Baumfeiertag genommen. Warum findet man z. B. den Tag des Baumes in keinem Kalender? Der Valentinstag z. B., der steht drin, aber nicht der Tag des Baumes. Baumfeiertag wäre eine gute Bezeichnung, denn damit kommt auch Aktivität zum Ausdruck, ein Baumfest zu veranstalten und etwas für Bäume grundsätzlich zu tun, also Zeichen zu setzen. Zum Tag des Baumes am 25. April fanden im gesamten Bundesgebiet zahlreiche Aktionen statt. Es wurden mehr als 100 000 Bäume gepflanzt - unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und vieler namhafter Gruppierungen. In den vergangenen Jahren ist immer wieder ein Baum besonders ausgezeichnet worden, damit seine Bedeutung auch für uns in besonderer Weise bekannt wird.

Hier einige Beispiele:

2005 die Rosskastanie,

2006 die Schwarzpappel,

2007 die Waldkiefer,

2008 die Walnuss,

2009 war es der Bergahorn,

und 2010 ist die Vogelkirsche zum Baum des Jahres ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Roloff, Ordinarius der Forstbotanik an der Forstlichen Fakultät der TU Dresden, hat den Baum wie folgt beschrieben:

Die Vogelkirsche macht uns viele Male im Jahre große Freude und strahlt im April weithin ins Land. Sie ist zudem die Mutter aller Süßkirschen, denn diese ist eine Variante der Vogelkirsche. Im Frühjahr ist sie ein Blumenmeer, im Sommer hat sie begehrte Früchte, im Herbst feurige Blattfarben und im Winter eine schicke Rinde. Auch für die Waldbesitzer ist sie von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Sie wächst schnell, hat festes, fein gemasertes Holz, das sich gut in der Möbeltischlerei zum Drechseln und zur Herstellung von Musikinstrumenten eignet. Vogelkirschen im Wald sind immer willkommen. Wo kommt der Name der Kirsche her? Die einen sagen, sie kommt von der am Schwarzen Meer gelegenen Stadt Kleir-Kerasos, aber andere sagen, die Kirsche wäre schon vorher da gewesen. Man weiß es nicht hundertprozentig, aber eines ist wichtig: Wir wissen, dass Kirsche und Kerasos irgendwie zusammengehören und die Kirsche den Menschen immer begleitet hat. Sie haben es ja in den vergangenen Wochen selber erlebt, welch einen wunderbaren Anblick blühende Kirschbäume bilden - ob es nun Vogelkirschbäume sind oder andere Kirschen.

Kirschbäume sind - nebenbei gesagt - nicht besonders beliebt bei Autofahrern, denn ihre Blätter und Früchte können schnell zu einer Rutschgefahr für viele schnelle Autos werden und sind keine optimale Straßenbegleitung. Aber Schwamm drüber. Bei uns im Weserbergland wird in der sogenannten Rühler Schweiz das Kirschblütenfest mit großem Aufwand gefeiert und eine Kirschblütenkönigin gewählt. Also dieser Glaube der Kirschblüte und der Kirschblütenfeste ist im Volke immer noch stark verwurzelt.

Wenn wir über den Tag des Baumes sprechen, so müssen wir natürlich auch über den Wald sprechen; denn der Wald ist die Summe vieler Bäume. Dies ist natürlich ein Thema, wo sich schon ganze Heerscharen von Experten, Förstern, Waldbesitzern und so weiter drüber unterhalten haben, und es gibt so viel dazu zu sagen, dass wahrscheinlich eine Woche nicht ausreichen würde, aber ich will doch die Situation kurz anreißen. Man könnte folgendes Frage-Antwort-Spiel machen. Rettet den Wald! So könnte man fragen: Wieso? Er nimmt doch bei uns zu! Er nimmt tatsächlich zu, freilich nur dort, wo er immer schon reichlich stand - bei uns in den Mittelgebirgsgegenden. Hier überlässt der Bauer das unrentabel gewordene Feld dem Förster.

Wo aber die Menschen den Wald am nötigsten haben, in den Ballungsräumen, da schwindet er hin. Die Trassen immer neuer Autobahnen reißen geschlossene Waldareale auf; Humus weicht Beton! Das Wild auf seinen uralten Wechsellern stößt an Zäune. Rettet den Wald - warum? Ihn schützen doch die Förster.

Nein - auch das ist nicht ganz richtig. Wald in Deutschland, das ist ein Flickenteppich. Straßen und Energietrassen zerstückeln ihn immer weiter. Kiesgruben und Steinbrüche ziehen ihm den Boden unter den Füßen weg, und die preiswerteste Landreserve für neue Baugebiete ist der Wald auch. Förster ist nicht immer nur ein schöner Beruf, sondern auch viel Berufung.

Rettet den Wald - ihn schützt doch die Liebe. Die Liebe? Natürlich, die Liebe der Deutschen zum Wald ist oft nur die Liebe zum Wald vor der eigenen Tür. In menschenfernen Gebieten mahlen die Raupenketten der Panzer auf den Truppenübungsplätzen manche Naturstücke platt. Müll wird überall hingeworfen, und im Gebirge - Sie wissen es selber - gibt es Skipisten ohne Zahl. Zusammengefasst kann man sagen: Dem Wald geht es an den Kragen - oder genauer gesagt: an die Krone!

Folgende inhaltsschwere Worte will ich nur kurz anreißen: Umweltbelastung (CO₂-Ausstoß), zu viel Rotwild, neu auftretende Stürme (Kyrill) und ein ganz neues Bürokratenwort: Verkehrssicherungspflicht. Jeder müsste wissen, was sich dahinter verbirgt. Alles muss der Wald erdulden, hoffentlich hat er auch Geduld mit uns! An dieser Stelle nur einige Zahlen zum deutschen Wald: 11,1 Millionen Hektar umfasst der deutsche Wald; damit ist ein Drittel Deutschlands Waldfläche.

35 Milliarden Bäume - eine wahnsinnige Zahl - wachsen in Deutschland, davon sind 28 % Fichten, 23,3 % Kiefern, 16 % Buchen und 9,6 % Eichen.

2 Millionen private Waldbesitzer bewirtschaften und pflegen fast die Hälfte des Waldes. Staat und Länder teilen sich 3,7 Millionen Hektar; das verbleibende Fünftel gehört den Kirchen.

Die Waldbesitzer - 400000 an der Zahl - sind in rund 4500 forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen organisiert. 330 Kubikmeter Holz wachsen durchschnittlich auf jedem Hektar Waldboden. Der Gesamtvorrat an Holz ergibt 3,6 Milliarden Kubikmeter. Deutschland ist damit führend in Europa. Der Wald ist also wichtig, nicht nur aus diesen von mir dargelegten Zahlen.

Der Wald ist viel bzw. vielseitig. Er ist nicht nur Rohstofflieferant. Er bietet nicht nur künstlerische Motive, oder er ist für uns Eggegebirgsverein, Heimat- und Verkehrsverein und viele Wanderer gerade als Naturerlebnis von wunderbarer Bedeutung. Auch der Wald als Mythos ist für uns Deutsche immer schon etwas Besonderes gewesen. Wer denkt nicht an „Wanderers Nachtlied“ von Goethe oder von Brentano „O kühler Wald“? Oder die vielen Lieder - „Im Wald, im grünen Walde, da steht ein Försterhaus“? Ich könnte noch viel erzählen darüber. Viele von Ihnen werden es wissen:

Die Dichter der Deutschen haben den Wald mit Tiefsinn und Gefühlen möbliert,

und wir haben es - Gott sei Dank! - noch nicht verloren. Unser Volk singt immer noch seit Joseph von Eichendorff:

„O Täler weit, o Höhen, o schöner, grüner Wald, du meiner Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt“.

Es gibt eine Vielzahl von Märchen, Sagen, Volksliedern und Gedichten, die direkt oder indirekt den Wald zum Thema haben. Auch für unsere Vorfahren - gemeint sind hier die Sachsen - waren Bäume bzw. uralte Bäume besondere Heiligtümer der Verehrung, auch wenn es mehr als 1200 Jahre zurückliegt. Ich möchte es noch einmal wie folgt zusammenfassen: Eine vielfältige, unverwechselbare Landschaft mit ihren Wäldern, Feldern, Bäumen, Büschen und auch Dörfern sowie den alten, gewachsenen Städten ist für uns Menschen überschaubar. Gerade hier im Kreis Höxter ist dieses Grundbedürfnis nach innerer Übereinstimmung mit der Umgebung noch vorhanden. Sie erleichtert uns auch die Identifikation. Sie ist uns, wie der Volksmund sagt, Heimat! Für viele Menschen in unserer Bundesrepublik Deutschland erfüllt sich dieses Bedürfnis nach Identifikation nicht mehr.

Das ist traurig, und wir müssen dankbar sein, dass wir noch in einer Umgebung leben, die uns mit Freude erfüllt. Aber wir müssen dafür auch etwas tun, damit es so bleibt! Für wen? Natürlich nicht nur für uns, sondern vor allen Dingen für nachkommende Generationen. Wie heißt der alte Spruch:

„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“

Lassen Sie mich im letzten Teil meiner Ausführungen über den Wald im Kreis Höxter sprechen.

Der Standort eines Waldes, der Boden, seine Höhe über dem Meer, sein Klima und anderes mehr, bestimmt, welche Baumarten angebaut werden können und welche Besonderheiten bei waldbaulichen Maßnahmen beachtet werden müssen. Und da sieht es im Kreis Höxter wie folgt aus:

Die Nadelwälder (35 %) bestehen meistens aus Fichte. Ihre Beimischung mit Laubholz auf stabilen Standorten und ihr Umbau zu Laubwaldbeständen auf für Fichte ungeeigneten Standorten sind Schwerpunkte der Fichtenbewirtschaftung in den nächsten Jahrzehnten. Aber jetzt kommt für uns mit das Wichtigste: Die Buchenwälder. Die Wälder im Zuständigkeitsbereich des Regionalforstamtes sind einmalig und wie in keiner anderen Region des Landes NRW überwiegend von Laubbäumen geprägt. Die Buche beherrscht hier mit ihren Mischbaumarten Bergahorn, Esche, Ulme und Kirsche seit Tausenden von Jahren das Bild der Waldlandschaft in unserer Region. Die ertragreichen Waldstandorte haben die verschiedensten Buchenwaldgesellschaften hervorgebracht.

Sie reichen von frischen Bärlauchbuchenwäldern in den Tälern und Mulden bis

hin zu den wärmeliebenden Orchideen- und Blaugrasbuchenwäldern an den Kalkfelsen der Weserhänge mit einer Vielzahl seltener Pflanzen- und Baumarten. Aber unsere Wälder sind auch wie in der gesamten Republik Wirtschaftswälder, in denen nur so viel Holz gefällt wird, wie auch wieder nachwächst. Im Kreis Höxter wachsen rund 240 000 Festmeter Holz im Bereich des Regionalforstamtes. 200 000 Festmeter werden im Rahmen der nachhaltigen forstwirtschaftlichen Nutzung jährlich geerntet. Der Holzvorrat in unseren Wäldern nimmt also dankenswerterweise stetig zu.

Wie gesagt, der Standort eines Waldes ist entscheidend dafür, welche Baumarten gepflanzt werden oder sich halten. Auf sauren Böden sind die Buchenwälder als Hainsimsen-Buchenwälder ausgeprägt. Diese sind vor allem in Nordrhein-Westfalen weit verbreitet. Im Kreis Höxter beschränken sich aufgrund der vorherrschenden basenreichen Kalkgesteine die Vorkommen der bodensauren Buchenwälder im Wesentlichen auf den Zug der Egge, die Ausläufer des Schwalenberger Waldes im Norden und die waldarme Borgentreicher Börde.

Aber auch im Bereich der Kalkbuchenwälder finden sich auf oberflächlich versauerten Böden kleinräumige Hainsimsen-Buchenwälder in enger Verzahnung mit den Kalkbuchenwäldern. Ein besonderer Schwerpunkt im Kreis Höxter sind im Rahmen des Schutzgebietssystems Natura 2000 die Waldmeister-Buchenwälder hier bei uns.

Aufgrund der eingangs geschilderten kurz angerissenen Wuchsleistung und der anderen Faktoren der Buche sind die Waldmeister-Buchenwälder in unserer Region - anders z. B. als zahlreiche Hainsimsen- oder andere Flattergras-Buchenwälder - nur selten mit standortfremden Gehölzen aufgeforstet worden und kommen daher im Kreis Höxter noch großflächig vor. Im Kreis Höxter liegen insgesamt sieben Natura-2000-Gebiete, für die das Vorkommen des Lebensraumtyps Waldmeister-Buchenwälder für die Schutzgebietsausweisung ausschlaggebend war. Das ist einmal die Egge; sie zählt zu den größten geschlossenen Buchenwaldgebieten Ostwestfalens und erlangt hierdurch landesweite Bedeutung. Aus der Abgeschlossenheit dieses Gebietes ergibt sich eine herausragende Bedeutung für störungsanfällige Waldtierarten der Vogelschutzrichtlinie, wie z. B. den Schwarzstorch oder den Grauspecht. Zwischen der Iburg und der Aschenhütte bei Bad Driburg stocken artenreiche Bestände, die sich aufgrund der unterschiedlichen Hangneigung und Altersklassen durch eine vielgestaltige Ausprägung auszeichnen.

Der Hinnenburger Forst mit dem Emdener Bachtal wäre das nächste. Er stellt mit fast 1500 Hektar eine der großen geschlossenen Kalkbuchenwaldgebiete

Westfalens. Aufgrund unterschiedlicher Hangneigungen kommen auch hier wieder die verschiedensten Ausprägungen des Waldmeister-Buchenwaldes vor. Auch der Stadtwald Brakel mit 1572 Hektar darf nicht vergessen werden. Der Grabberg - ein großer Laubwaldkomplex - wird überwiegend von Waldmeister-Buchenwäldern dominiert - und der Asseler Wald - ein waldläufiges Kalkbuchenwaldgebiet am Rande der Warburger Börde. Seine Bedeutung ergibt sich aus einem großen Artenreichtum, insbesondere auch guten Beständen der Türkenbundlilie. Auch hier finden sich in kleineren Bereichen Orchideen-Buchenwälder.

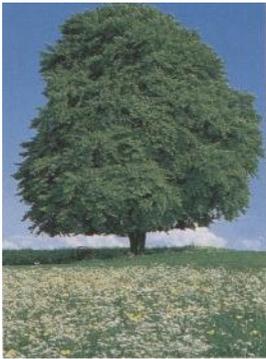
In zehn weiteren FFH-Gebieten, die ich hier nicht mehr im Einzelnen aus Zeitgründen erörtern möchte-, kommen Waldmeister-Buchenwälder in geringerem Umfang vor. Einen ganzen besonderen Schwerpunkt möchte ich hier als Höxteraner doch mit etwas Stolz nennen:

Besonders bemerkenswert - sie wurden auch gerade durch den Besuch unseres Landwirtschaftsministers Uhlenberg vor einigen Wochen deutlich gemacht - sind die Buchenwälder der Weserhänge. Das FFH-Gebiet „Buchenwälder der Weser“ umfasst die bewaldeten Muschelkalksteilhänge westlich des Wesertals zwischen Godelheim im Süden und Stahle im Norden. Diese Kalkbuchenwälder und insbesondere die Orchideen-Buchenwälder um Höxter gelten wegen ihrer besonders artenreichen Ausbildung als einmalig weit über den Naturraum hinaus. Dies ist nicht zuletzt in der engen Verzahnung mit anderen wärmebegünstigten Biotopen wie den Rabenklippen begründet. Noch einige Worte zu der erlesenen Natur - Naturerleben im Kulturland unseres Kreises. Mit dem Innovationswettbewerb Erlebnis NRW wurden in Nordrhein-Westfalen die besten Ideen für Tourismus und Naturerlebnis gesucht. Unter 158 eingereichten Projektanträgen zählt der Wettbewerbsbeitrag des Kreises Höxter „Natura 2000 - Naturerleben im Kulturland Kreis Höxter“ zu den herausragenden Gewinnern. Geschmiedet wurde die Idee in enger Zusammenarbeit zwischen dem Kreis Höxter und der Landschaftsstation im Kreis Höxter e. V. Mit dem Projekt sollen Naturschutz und Naturtourismus im Sinne von Naturerleben in Einklang gebracht werden. Über eine vernetzte und engagierte Zusammenarbeit vieler Akteure, die sich wie Landschaftspflege, Naturschutz, Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Heimatpflege für die Entwicklung des Kulturlandes einsetzen, soll das Projekt von 2009 bis 2012 zum Erfolg führen. Mittel im Rahmen von 2,8 Millionen Euro stehen dafür bereit.

Ich hoffe, ich habe deutlich gemacht, was wir für eine Vielfalt im Kulturland Kreis Höxter haben.

Die Vielfalt an europaweit geschützten Lebensräumen ist ein Geschenk der

Natur und Zeugnis einer bewegten Nutzungsgeschichte. Orchideenreiche Buchenwälder, bizarre Felsen, natürliche Bäche, blütenbunte Magerrasen und knorrige Wacholderheiden sind unsere erlesene Natur. Sie zählen zum europaweiten Netz bedeutender Lebensräume, dem Schutzgebietsystem Natura 2000.



Dies alles zu erhalten ist von großer Bedeutung und darf sich vor allen Dingen nicht in Sonntagsreden von Politikern erschöpfen. Jeder ist aufgefordert, seinen Beitrag zu leisten.

Nun noch etwas Persönliches:

Zukunft hat für mich ein Gesicht. Das sind meine Enkelkinder Hannah, Tom und Rosa. Auch an sie habe ich bei dieser Rede gedacht (natürlich nicht nur).

Meine Enkeltochter Rosa hat mir Anfang Mai ein Gedicht geschrieben, ummalt mit Blumen und Bäumen. Es hat mich tief berührt und machte mir auch wieder deutlich, dass wir die Verpflichtung haben, all dies unbeschadet an unsere Enkel weiterzugeben. Es ist ein **Mailed** von **Ludwig Christoph Heinrich Hölty**:

**Der Anger steht so grün, so grün.
Die blauen Veilchenglocken blühen und Schlüsselblumen drunter.
Der Wiesengrund ist schon so bunt und färbt sich täglich bunter.
Drum komme, wem der Mai gefällt,
und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte,
die diese Pracht hervorgebracht, den Baum und seine Blüte.**

Besser kann man es nicht sagen.

Albert Huppertz